

B 6a Die politischen Parteien in den Vereinigten Staaten

Während die meisten Demokratien über ein Vielparteiensystem verfügen, in dem drei oder mehr politische Parteien mit einem breiten ideologischen Spektrum um die Macht konkurrieren, besitzen die Vereinigten Staaten ein Zweiparteiensystem, in dem zwei politische Parteien um die Regierungsmacht kämpfen. Einige kleinere Parteien, wie zum Beispiel die Grünen, existieren zwar, haben jedoch bislang keine bemerkenswerte Rolle bei den Präsidentschaftswahlen gespielt.

Die Gründerväter der Vereinigten Staaten fanden keinen Gefallen an der Idee der Parteien oder dem politischen Wettbewerb zwischen Parteien. Als sich George Washington 1796 aus der Öffentlichkeit zurückzog, warnte er die Amerikaner sogar vor den »Fraktionen« (Parteien). Obwohl James Madison nicht restlos von den Parteien überzeugt war, glaubte er, dass Parteien wahrscheinlich notwendig seien. 1789 sagte Thomas Jefferson, falls er nur durch eine Partei in den Himmel kommen könne, so würde er dies lieber bleiben lassen. Trotz ihrer negativen Haltung gegenüber den Parteien haben diese Männer die beiden ersten großen amerikanischen Parteien gegründet.

Die Entstehung der US-Parteien

1787 schlossen sich die Föderalisten zusammen. Deren Anhänger waren nordamerikanische Geschäftsmänner, Banker und Kaufleute, die einen starken Zentralstaat als Ziel verfolgten. In der Außenpolitik tendierte diese Partei zu den Positionen Englands. 1828 verloren die Föderalisten jedoch die Wahl und fristen seither das Dasein einer Minderheitspartei.

Die Demokratische Partei wurde 1792 gegründet und ist somit die weltweit älteste noch existierende politische Partei. Die Anhänger um Thomas Jefferson nannten sich selber die »Demokratischen Republikaner« oder die »Anti-Föderalisten«. Ihre Unterstützer waren vor allem Besitzer von Farmen und kleine Bauern. Diese Menschen verlangten nach einem Staat, der ihnen größtmögliche Freiräume gewährte. Daraus resultierte ihre Unterstützung für eine starke Regierung in den Bundesstaaten und eine schwache nationale Regierung. Die Demokraten haben ihren heutigen Namen während der Präsidentschaft von Andrew Jackson in den 1830er-Jahren erhalten. Bis zum Bürgerkrieg (1861–1865) kamen die meisten Präsidenten aus den Reihen der Demokraten.

Um 1854 warf jedoch das Problem der Sklaverei einen Schatten auf die politische Debatte und spaltete die Demokratische Partei in einen Nordstaaten- und einen Südstaatenzweig. Die Demokraten der Südstaaten unterstützten energisch die Sklaverei, während die Demokraten der Nordstaaten diese abschaffen wollten.

1854 gründeten die Gegner der Sklaverei die Republikanische Partei. Sie wird auch als »GOP« – »The Grand Old Party« – bezeichnet. Ihr erster Präsident Abraham Lincoln wurde 1860 gewählt und war einer ihrer Gründer. Im Jahr 1865 glückte

den Republikanern die Abschaffung der Sklaverei innerhalb der Vereinigten Staaten. In den Folgejahren des Bürgerkriegs dominierten die Republikaner die politische Bühne für über 50 Jahre. Sie standen in dieser Zeit für wirtschaftlichen Aufschwung und bekamen ihre Unterstützung vor allem aus den nördlichen, industrialisierten Bundesstaaten.

Während des 20. Jahrhunderts eröffnete die Industrialisierung ein neues Kapitel für die Demokratische Partei. Die Demokraten begannen sich auf die Bedürfnisse der Arbeiter und Gewerkschaften zu konzentrieren. Als Folge des »Börsencrash« von 1929 und der sich abzeichnenden Weltwirtschaftskrise erreichte der Kandidat der Demokraten Franklin D. Roosevelt (Präsident von 1933–1945) einen erdrutschartigen Sieg durch seine Wahlkampagne gegen die Arbeitslosigkeit. Die Republikaner befürchteten in dieser Zeit, dass der Staat zu viel Macht erlangen würde und die Demokraten das Land in Richtung eines Wohlfahrtsstaats lenken würden.

Die US-Parteien heute

Heute stimmen die beiden Parteien im Allgemeinen in den grundlegenden Problemen wie der Sozialversicherung, der Arbeitslosenversicherung, der Außenpolitik und den Bürgerrechten überein. Die Unterschiede zeigen sich jedoch darin, wie diese Ziele erreicht werden sollen: Welche Maßnahmen benötigt man für ein anhaltendes Wachstum der Wirtschaft? Wie kann die Umwelt am besten geschützt werden? Wie können die Vereinigten Staaten eine starke nationale Verteidigung aufrechterhalten? Kurz gesagt: Die Republikaner tendieren dazu, gegen staatliche Programme einzutreten, die zur Lösung nationaler Probleme beschlossen werden, während die Demokraten daran festhalten, dass nur der Staat durch die Schaffung solcher staatlicher Programme dafür sorgen kann, dass der Wohlstand für alle Einwohner angehoben wird. Die Sicht der Parteien zur Rolle des Staates hängt folglich sehr stark vom Thema ab.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1854 haben die Republikaner die Mehrzahl der Präsidenten gestellt. 18 der 44 Präsidenten sind bislang Republikaner gewesen; 15 waren Demokraten. Die Präsidenten Ronald Reagan, George H. W. Bush und George W. Bush sind einige der heute bekanntesten Präsidenten der Republikaner. Die berühmten Präsidenten der Demokraten waren John F. Kennedy und Lyndon B. Johnson, die beide die Bürgerrechtsbewegung der 1960er-Jahre unterstützten, ebenso wie Bill Clinton und der aktuelle Präsident Barack Obama.

*Krista Ann Eichler (Autorinnentext, Übersetzung:
Tobias Walldorf)*